

Königsberg, d. 25. Sept. 1944  
z. Zt. Johanniterstr. 46

Lieber Herr Hartung!

Haben Sie für Ihren lieben Brief sehr herzlichen Dank. Wie Ihnen obige Adresse zeigt, können wir leider nicht mehr auf dem Roßgarten wohnen. In das Seitenhaus auf dem Hof links neben unserem Hof ging eine Sprengbombe, die die Brandmauer auf den Hof warf. Gleichzeitig verursachte ein Flammenstrahlbombenapparat ein fünfmaliges Feuer, das sich von unserem Seitenhaus bis zum Uraniatheater erstreckte und das sofort auf unsere Parterrewohnung übergriff. Dazu hatte unser Haus von oben Brandbomben bekommen, sodaß es gleichzeitig unten und oben brannte. Der Hof vor dem Otilie-Hoffmannsaal sah aus wie eine Feueresse, dazu der entsetzliche Orkan, der über den Hof, durch den Torweg und durch die Straßen fauchte; vom Dach wäre man einfach heruntergefegt worden. Dazu war kaum Wasser in der Leitung. Da wir unseren Kellerausgang dicht am Hof hatten und an ein Löschen bei dem wütenden Feuer (es war viel schlimmer als die ganze brennende Stadthalle) nicht zu denken war, mußten wir türmen ehe es zu spät wurde. Bis auf einige Handkoffer, die wir mitschleppten und einige Sachen, die wir acht Tage später aus dem glühend heißen Keller holten, haben wir alles verloren; wie uns unsere Hamburger Freunde schrieben: „wir haben uns von unserem Hab und Gut planmäßig abgesetzt“.

Was jetzt wird, wissen wir noch nicht. Nach vielen Bemühungen habe ich aus einer stillgelegten Praxis eine ziemlich komplette Einrichtung zur Verfügung gestellt bekommen. Die augenblickliche Wohnung ist aber nur vorübergehend, hoffentlich findet sich bald etwas Dauerhaftes. Gott sei Dank interessiert sich die [der] Oberbürgermeister persönlich für mich; und so bin ich nicht ganz mutlos. Bloß wirklich dauerhaft ist doch nur eine leere Wohnung, und von Möbeln haben wir doch nichts.

Wer weiß, was einem hier noch alles bevorsteht. Das größte Fragezeichen ist wohl Schweden mit allen Folgerungen, die sich damit ergeben können. Daß ich in dieser Situation die ganze Familie hier in Ostpreußen haben muss, beunruhigt mich sehr. Doch wohin damit? Außerdem kann mein Frauchen in ihrem geschwächten Zustand irgendwo allein – d.h. ohne mich – dem heutigen rücksichtslosen Leben gegenüberstehen, denn sie hat weiß Gott nicht die Nerven, die Ellenbogen und die Kraft dazu. Sie will auch auf keinen Fall von mir fort, und ich bin ja durch meinen Beruf hier gebunden, wie kaum ein anderer. Man kann wohl irgendwo in eine Kassenpraxis gesetzt werden, aber um eine Privatpraxis aufzubauen, dazu gehören lange Jahre. So ist meine Existenz an Königsberg gebunden. Und so werden wir wohl oder übel abwarten und der Dinge harren müssen, die da kommen werden. Ich muß sagen, daß mir in den Gedanken nicht sehr wohl ist. Hoffentlich ist das Schicksal gnädig!! Mein Steuerberater hat damals doch gut getan, nach Chemnitz zu gehen!! Oh wir Gutgläubigen! Aber wozu rückwärts denken, wir müssen ja doch immer vorwärts, und mutlos werden will man bestimmt nicht.

Mit der Musik ist es jetzt auch ganz vorbei. Wie schön wars damit doch noch im letzten Jahr bestellt! Aber wie gesagt, nur nicht rückwärts denken!! Ein ganz brauchbares Klavier haben wir wenigstens in dieser Wohnung, leider aber kein Cello. Mein altes Klingentaler Instrument ist mitverbrannt. Nun habe ich eine ganz große Bitte und Frage: Dürfte ich das Cello, das ich kurz vor den Ferien für Sie begutachten durfte, in dieser Cello-losen Zeit benutzen? Es würde mir bestimmt helfen, manchen Kummer zu überwinden. Ist es sehr anmaßend von mir, Sie, lieber Herr Hartung, um diese Liebenswürdigkeit zu bitten? An Noten habe ich einen sehr großen Teil gerettet, nur nicht, was ich unter Händen hatte, unter anderem die Bachsonaten, die sind weg.

Schreiben Sie mir mal Näheres über sich u. Ihre Tätigkeit dort, ebenso wie es Ihrer lieben Familie geht? Ihnen allen das beste wünschend grüßt Sie sehr herzlich Ihr getreuer

Paul Korth

Allerherzlichste Grüße Ihnen allen und meinem Helgalein einen besonders herzlichen Geburtstagsgruß.

Ihre

Vera Korth